

Noch viel Luft nach oben

DÄMMUNG | VON THOMAS SCHULZE

Die Energiewende in Deutschland läuft schleppend. Nicht einmal jeder dritte Haushalt wohnt bereits in einem gut gedämmten Gebäude (29 Prozent). Ebenfalls knapp 30 Prozent leben in Gebäuden mit sehr schlechtem Dämmzustand. Das geht aus dem KfW-Energiewendebarmeter 2022 hervor.

Tatsächlich lässt sich ein erheblicher Teil des Energieverbrauchs auf Gebäude zurückführen. Das gilt insbesondere für die Bereiche Heizung und Kühlung. Die Energiewende zielt darauf ab, den Einsatz von fossilen Brennstoffen zu reduzieren und den von erneuerbaren Energien zu fördern. Durch eine optimale Gebäudedämmung lässt sich der Energieverbrauch deutlich senken,

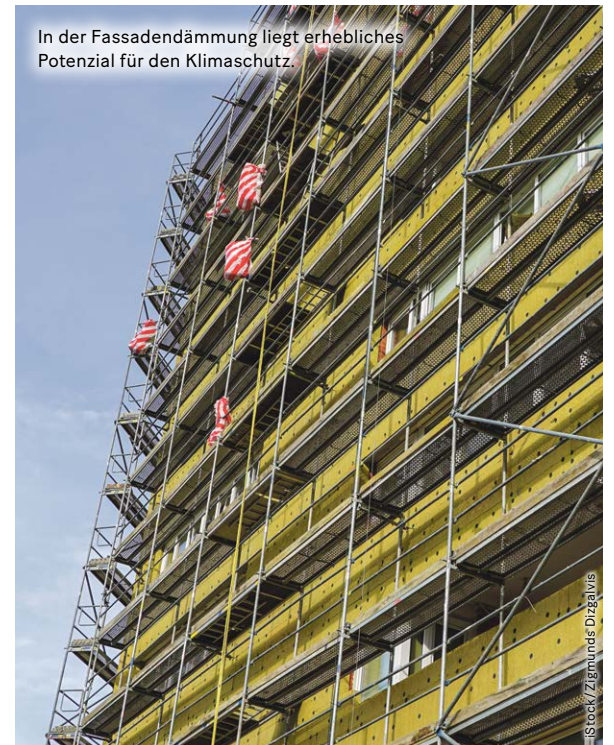
Durch optimale Gebäudedämmung lässt sich der Energieverbrauch deutlich senken.

weil dadurch weniger Wärme verloren geht und somit weniger Energie für die Heizung oder Kühlung benötigt wird. Die Möglichkeiten zur Gebäudedämmung sind vielfältig. Eine gängige Methode ist die Verwendung von Dämmmaterialien

wie Polystyrol (EPS) oder Polyurethan (PUR), die auf Erdöl basieren. Diese Materialien haben gute Dämmeigenschaften und sind relativ kostengünstig. Sie sind jedoch nach ihrer Demontage nicht biologisch abbaubar. Als Alternative gelten ökologische Dämmstoffe. Sie bestehen aus nachwachsenden Rohstoffen wie etwa Holzfasern, Hanf, Flachs oder Zellulose. Zwar sind diese Materialien grundsätzlich biologisch abbaubar, doch kommen bei der Verarbeitung zu Dämmstoffen mitunter auch Chemikalien zum Einsatz. Zudem weisen sie in der Regel etwas schlechtere Dämmeigenschaften auf als die auf Erdöl basierenden Materialien. Grundsätzlich hängt die Wahl des Dämmmaterials von verschiedenen Faktoren ab, zum Beispiel von den spezifischen Anforderungen des Gebäudes, dem Budget und den regionalen Gegebenheiten.

Drei gängige Verfahren

Im Wesentlichen gibt es drei gängige Verfahren, die bei der Außendämmung angewendet werden. Besonders typisch ist ein Wärmedämmverbundsystem (WDVS) mit Platten, die auf die Außenwand geklebt oder gedübelt und dann verputzt werden. Häufig kommt hier EPS zum Einsatz. Es ist nicht nur günstig, sondern auch leicht zu verarbeiten. Eine sogenannte Kerndämmung wird bei zweischaligem Mauerwerk vorgenommen. Hier besteht die Fassade aus zwei Mauern mit



einer Hohlschicht. Die Lücke schützt vor Nässe, ist aber unter wärmetechnischen Gesichtspunkten zunächst bedeutungslos. Erst durch die Einbringung spezieller Einblas-Dämmstoffe wird eine optimale Wärmedämmung erzielt. Die Variante einer Vorhangfassade bietet sich dann an, wenn Immobilieneigentümer ihrem Heim ein neues Aussehen geben wollen. Sie besteht aus einer Unterkonstruktion, die den Dämmstoff trägt und mit Holz oder Platten verkleidet wird. □

„EPS ist ein sehr nachhaltiger Dämmstoff“

Fokusinterview

Dämmplatten aus EPS sind ideal geeignet, um endlich Fahrt in die Klimawende zu bringen und den Energieverbrauch von Gebäuden deutlich zu senken, sagen Roland Lohsträter, Geschäftsführer, und Timo Aushorn, Geschäftsführer Vertrieb beim Dämmstoffhersteller Philippine Dämmstoffsysteme.

Warum braucht es für die Klimawende EPS-Dämmplatten?

Lohsträter: Die Gesellschaft und auch die Industrie stehen bei der Bewältigung des Klimawandels vor einer gewaltigen Herausforderung. Jeder ist aufgerufen, nach besten Kräften an der Verbesserung der aktuellen Situation mitzuwirken. Um den energieverzehrenden Häuserbestand als wirksam relevanten Bereich an der Energiewende teilhaben zu lassen, wird es ohne industriell gefertigte Dämmstoffe wie EPS nicht funktionieren.

Aushorn: EPS-Dämmplatten sind sehr nachhaltig und haben eine hervorragende Energiebilanz im

Vergleich zu vielen anderen Dämmstoffen. Ein Beispiel: Für die Herstellung von 40 Kubikmetern EPS, welche für die Dämmung eines Beispielhauses benötigt werden, brauchen wir 540 Kilowattstunden Energie; es entstehen 2,3 Tonnen CO₂. Über eine Nutzungsdauer von 40 Jahren spart der Dämmstoff aber 15.000 Kilowattstunden Energie und 127 Tonnen CO₂ ein. So tragen wir mit jedem Quadratmeter EPS-Dämmstoff aktiv zum Klimaschutz bei.



Roland Lohsträter

Timo Aushorn

Am Ende ihrer Nutzung landen die Platten aber auf dem Müll.

Aushorn: Nein, EPS-Dämmstoffe sind zu einhundert Prozent recycelbar, sie können also nach Ende ihrer Nutzung komplett in den Wertstoffkreislauf zurückkehren und werden zu neuen Dämmplatten oder Rohstoffen verarbeitet. Auch Produktionsreste und Abschnitte werden weiterverwendet – bei der Herstellung fällt kein Abfall an. Diese verschiedenen praktizierten Recyclingwege

fassen wir als Branche europaweit unter dem Begriff EPS-Cycle zusammen.

Was muss geschehen, damit wir in Zukunft weniger Heizenergie benötigen?

Lohsträter: Zunächst müssen eindeutige politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, um die Verunsicherung der investitionswilligen Eigentümer zu beenden. Die Menschen müssen wieder animiert werden, in Energieeinsparungen insbesondere im Gebäudebestand zu investieren. Über ein Sanierungskonzept können dann die notwendigen Maßnahmen eruiert werden – sehr häufig fällt dabei eine Fassaden- oder Dachdämmung mit EPS an. Die für die Klimawende benötigte Menge an Dämmstoffen kann unserer Einschätzung nach lediglich durch die klassischen Dämmstoffe wie EPS gedeckt werden. Wir sind dazu in der Lage, die geeigneten nachhaltigen und wirtschaftlichen Produkte in der erforderlichen Menge bereitzustellen.